

„Schulden im Alter“ – Fachtagung am 16.9.2009 in Dortmund

Eine Veranstaltung der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW im Bereich Schuldnerberatung

Folie 1:

Alt, arm und überschuldet? Ein Szenarium für die Schuldnerberatung im Jahr 2025

Einleitende Bemerkungen

„Alt, arm und überschuldet?“ – Meine Damen und Herren, dieser Titel meines Vortrags ist natürlich überspitzt formuliert. Aber er kommt nicht von ungefähr. Ich habe den Auftrag bekommen, heute mit Ihnen den Zusammenhang zwischen Alter, Armut und Überschuldung etwas auf den Zahn zu fühlen. Wie entwickelt sich die Situation für zukünftige Rentner im Vergleich zu den heutigen? Welche Folgen hat diese Entwicklung für die Schuldnerberatung im Jahr 2025?

Der demographischer Wandel und die Reform des Alterssicherungssystems spielen dabei eine wichtige Rolle. So werde ich meinen Vortrag auch mit diesen beiden Punkten beginnen:

Folie 2:

Gliederung des Vortrags:

1. Demographische Entwicklung der deutschen Bevölkerung (Fokus 2025)
2. Antwort auf das Demographie-Problem der Gesetzlichen Rentenversicherung:
Die neue deutsche Alterssicherungspolitik und ihre Folgen
3. Altersarmut heute und im Jahr 2025 – Ein Vergleich
4. Überschuldung im Alter:
Bedeutet mehr Altersarmut auch mehr Überschuldung im Alter?
5. Konsequenzen für die Schuldnerberatung in Zukunft

Folie 3:

1. Demographische Entwicklung der deutschen Bevölkerung

Die demographische Entwicklung der deutschen Bevölkerung ist durch den so genannten „**Doppelter Alterungsprozess**“ gekennzeichnet:

„Doppelt“ deshalb, weil *zwei* entscheidende Einflussfaktoren zur zunehmenden Alterung der deutschen Bevölkerung beitragen:

1. die dauerhaft gesunkene **Geburtenrate** und
2. die steigende **Lebenserwartung**.

Die Entwicklung dieser beiden Faktoren möchte ich Ihnen auf den nächsten zwei Folien veranschaulichen.

Folie 4: Entwicklung der Geburtenrate in Deutschland 1950 bis 2004

Hier sehen wir **Entwicklung der Geburtenrate** in Deutschland zwischen 1950 und 2004. Die vertikale Achse zeigt die Geburtenziffer an, d.h. wie viele Geburten im Durchschnitt auf eine Frau kommen. Die gestrichelte horizontale Linie hier gibt das so genannte Ersatzniveau an, bei dem die Bevölkerung konstant bleibt, also weder wächst noch schrumpft. Es liegt in Deutschland bei etwa 2,1 Kindern pro Frau im Durchschnitt.

Die Graphik zeigt, dass die Geburtenrate in den Nachkriegsjahren deutlich über dem Ersatzniveau lag: in den 1960er Jahren betrug sie 2,5 Kinder pro Frau. Um 1970 herum sehen wir dagegen einen drastischen Rückgang. Von diesem Rückgang hat sich die Geburtenrate bis heute nicht erholt: Seit den 1970er Jahren blieb sie – zumindest in Westdeutschland – auf einem dauerhaft niedrigen Niveau von ca. 1,3, 1,4 Kindern pro Frau im Durchschnitt. Dieses niedrige Niveau gilt seit der Wiedervereinigung auch für Gesamtdeutschland, wie Sie an dieser grünen Linie erkennen können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich daran in Zukunft wenn überhaupt nur wenig ändern.

Folie 5: Entwicklung der Lebenserwartung 1871 bis 2050

Kommen wir zur **Entwicklung der Lebenserwartung**. Diese Graphik zeigt für alle Sterbetafeln seit 1871 die jeweilige Lebenserwartung bei Geburt. Wir sehen, dass die durchschnittliche Lebenserwartung im ausgehenden 19. Jahrhundert für Männer und Frauen noch nicht einmal 40 Jahre betrug. Heute hat sich dieser Wert annähernd verdoppelt: Im Jahr 2003 lag die Lebenserwartung im Durchschnitt für Männer bei 76 Jahren, für Frauen bei 82 Jahren. Die Tendenz ist steigend: Im Jahr 2050 sollen Männer im Durchschnitt 83, Frauen 88 Jahre alt werden!

Diese beiden Faktoren – die niedrige Fertilität einerseits und die steigende Lebenserwartung andererseits – führen bereits in naher Zukunft zu einschneidenden Veränderungen der Altersstruktur.

Diese Veränderungen möchte ich Ihnen anhand von **drei Bevölkerungspyramiden** veranschaulichen.

Folie 6: Entwicklung der deutschen Bevölkerung – Status quo

Beginnen wir mit einer aktuellen **Pyramide aus dem Jahr 2008**. Diese Pyramide (die eigentlich eher die Form eines Tannenbaums hat) zeigt die Bevölkerung Deutschlands Ende 2008 aufgeschlüsselt nach Altersjahren von 0 bis 100 – hier auf der vertikalen Achse. Links haben wir die Anzahl Männer, rechts die Anzahl Frauen je Altersjahr. Die Form dieser Pyramide ist selbst natürlich bereits Ergebnis von Veränderungen der Geburten- und Sterbeziffern in der Vergangenheit. Was können wir diesbezüglich aus ihr herauslesen?

Hier im oberen Teil der Pyramide beobachten wir einen deutlichen **Frauenüberschuss**. Nun haben Frauen ja eine höhere Lebenserwartung. Das erklärt aber nur einen Teil des Überschusses. Wenn wir zurückrechnen, erkennen wir, dass viele der heute 80-jährigen und älteren Männer während des Zweiten Weltkriegs Wehrdienst leisten mussten. Wie wir wissen, haben das zahlreiche von ihnen nicht überlebt, und das spiegelt sich in der Pyramide wider.

Einen weiteren markanten Punkt sehen wir hier: ein tiefer **Einschnitt bei den 60- bis 65-Jährigen**. Im Vergleich zu anderen Altersjahrgängen gibt es in un-

serem Land nur wenig Menschen dieser Altersgruppe. Wenn man wieder ein bisschen rechnet, wird klar, warum: Alle wurden zu einer Zeit geboren, in der generell sehr wenig Kinder auf die Welt kamen, nämlich um das Ende des Zweiten Weltkriegs herum.

Diese Situation hat sich nur wenige Jahre später deutlich verändert: Die Geburtenrate hat in der 1950er und 1960er Jahren stark zugenommen – das haben wir vorhin schon auf der ersten Folie gesehen. Folglich sind auch die heute 35- bis 55-Jährigen in unserer Gesellschaft besonders stark vertreten. Umgangssprachlich wird häufig von der so genannten „**Babyboomer**“-**Generation** gesprochen.

Schließlich sehen wir an dieser Pyramide auch den starken **Geburtenrückgang**, der in den 1970er Jahren eingesetzt hat.

Interessant ist jetzt, wie sich der Status quo in Zukunft verändern wird. Betrachten wir dazu eine **Pyramide für das Jahr 2025**.

Folie 7: Entwicklung der deutschen Bevölkerung – Jahr 2025

Dieser Pyramide liegen **drei Annahmen** zugrunde:

1. Die Fertilitätsrate bleibt auf ihrem niedrigen Niveau,
2. die Lebenserwartung entwickelt sich so weiter wie bisher und
3. die Netto-Zuwanderung nach Deutschland beträgt 100'000 Personen jährlich (für den Moment etwas hoch gegriffen, aber für die kommenden Jahrzehnte einigermaßen realistisch)

Hier fällt als erstes auf, dass sich die „**Babyboomer**“-**Generation** 2025 sukzessive nach oben schiebt und ins Rentenalter kommt. Weiterhin ist die Spitze der Pyramide wesentlich mächtiger geworden, was an der steigenden Lebenserwartung liegt. Der Fuß dagegen ist noch schmaler geworden. Das heißt, dass sich in Zukunft das Verhältnis von älteren Menschen zu Erwerbstätigen deutlich verändern wird.

Dieses Verhältnis wird mit dem so genannten **Altenquotienten** gemessen. Dieser beträgt im Jahr 2025 44. Was bedeutet das?

Folie 8: Altenquotient

Der **Altenquotient** gibt das Verhältnis der Anzahl älterer Menschen zur Anzahl jüngerer Menschen in erwerbsfähigem Alter in einer Gesellschaft an. Er setzt also die Bevölkerung ab 65 Jahren zur Bevölkerung zwischen 20 und 65 in Beziehung. Ein Altenquotient von 44 sagt somit aus, dass auf 100 Menschen in erwerbsfähigem Alter 44 alte Menschen kommen. Dies sind bereits 10 mehr als im Jahr 2008.

Die Situation im Jahr 2025 erscheint jedoch moderat, wenn wir noch weiter in die Zukunft schauen:

Folie 9: Entwicklung der deutschen Bevölkerung – Jahr 2035

Im Jahr 2035 sind die meisten Mitglieder der „Babyboomer“-Generation in Rente gegangen, die Lebenserwartung steigt nach wie vor. Der Altenquotient klettert von 44 auf 60. Er wird auch noch weiter steigen, allerdings nicht mehr so stark wie in den kommenden 20 Jahren.

Genau darin liegt die **Herausforderung der Zukunft**: Es werden in unserer Gesellschaft mehr alte und hochbetagte Menschen leben und weniger Kinder, Jugendliche und Menschen im Erwerbsalter. Insgesamt wird die Bevölkerung abnehmen, was sie jetzt schon tut.

Ich möchte mich nicht darüber äußern, inwiefern diese Entwicklung gut oder schlecht ist. Für bestimmte Systeme und Institutionen unseres Staates kann diese Entwicklung jedoch erhebliche Umstellungsprobleme mit sich bringen, z.B. für die Gesetzliche Rentenversicherung.

Worin diese Probleme genau bestehen und welche Antwort die Politik darauf gefunden hat, schauen wir uns jetzt als nächstes an.

Folie 10:

2. Antwort auf das Demographie-Problem der Gesetzlichen Rentenversicherung:

Die neue deutsche Alterssicherungspolitik und ihre Folgen

Die Gesetzliche Rentenversicherung in Deutschland ist als so genanntes **Umlageverfahren** organisiert. Das heißt, die Beiträge, die ein Erwerbstätiger heute einahlt, werden quasi im gleichen Atemzug an einen heutigen Rentner ausbezahlt. Ein Erwerbstätiger spart nicht seine eigenen Beiträge an, sondern erwirbt lediglich den Anspruch, im Alter eine den Beiträgen angemessene Rente zu erhalten. Diese Rente wird aber dann de facto von den zukünftigen jungen Erwerbstätigen bezahlt.

Damit wird klar, dass dieses System sehr sensibel auf demographische Veränderungen reagiert. Und zwar vor allem dann, wenn das **Verhältnis von Rentnern zu Erwerbstätigen** betroffen ist. Genau das ist aber wegen des doppelten Alterungsprozesses der Fall, wie wir vorhin gesehen haben:

Einerseits haben wir durch die steigende Lebenserwartung eine immer längere Rentenbezugsdauer.

Folie 11: Entwicklung der Rentenbezugsdauer 1960 bis 2005

An dieser Graphik zur **Entwicklung der Rentenbezugsdauer** sehen Sie, dass heutige Rentner im Durchschnitt bald doppelt so lang Rente beziehen wie vor 50 Jahren: Frauen etwa 19, Männer etwa 15 Jahre lang.

Auf der anderen Seite fallen durch die niedrige Fertilität immer mehr Beitragszahler aus.

Das Problematische an dieser Asymmetrie lässt sich gut an der nächsten Graphik veranschaulichen:

Folie 12: Ausgaben und Beiträge der GRV nach Alter

Hier sehen wir die durchschnittlichen **Ausgaben und Beiträge der GRV**, aufgeschlüsselt nach Alter (orange = Beiträge, grau = Ausgaben). Nehmen wir als Beispiel einen 50-jährigen Beitragszahler. Dieser zahlt im Durchschnitt knapp 4'000 Euro pro Jahr in die Rentenkasse ein. Eine 80-jährige Rentnerin bezieht im Durchschnitt knapp 12'000 Euro Rente im Jahr. Eine kleine Kopfrechnung ergibt, dass heute 3 Beitragszahler vonnöten sind, um einen Rentner zu finanzieren. Wenn sich dieses Verhältnis nun aber ändert und in Zukunft weniger Beitragszahler auf einen Rentner kommen, haben wir ein Problem.

Folie 13: Beitragserhöhungen und/oder Leistungskürzungen

Dann gibt es grundsätzlich **2 Möglichkeiten**, um die langfristige Finanzierbarkeit der Gesetzlichen Rentenversicherung sicherzustellen:

Es können Beiträge erhöht und/oder Leistungen gekürzt werden.

Fragt sich, welche Variante die Politik umgesetzt hat.

Das Demographie-Problem der Gesetzlichen Rentenversicherung hat sich bereits in den 1970er, 1980er Jahren abgezeichnet. Dennoch wurde es von der Politik lange ignoriert, und abgesehen von ein paar gescheiterten Reformversuchen in den 1990er Jahren ist diesbezüglich nichts Nachhaltiges unternommen worden.

Das hat sich 2001 geändert: Auf Basis der Ratschläge der so genannten „Rürup-Kommission“ wurden einschneidende Reformen auf den Weg gebracht. Die fünf wichtigsten Reformschritte möchte ich hier kurz nennen:

Folie 14: Antwort aus Berlin: Die neue deutsche Alterssicherungspolitik...

- Seit März 2001 gilt bei der Rentenberechnung die so genannte **Modifizierte Bruttolohnanpassung**. Die Rentenanpassungsformel wurde so abgeändert, dass Lohnsteigerungen nicht mehr zu 100 % an die Rentner weitergegeben werden.

- Ebenfalls 2001 wurde die staatlich geförderte Altersvorsorge, kurz **Riester**, eingeführt. Damit sollen Anreize für vermehrte private Altersvorsorge geschaffen werden.
- Ein ähnliches Ziel verfolgt die **Nachgelagerte Besteuerung der Alters-einkünfte**: Aufwendungen für die private Altersvorsorge werden nicht versteuert. Erst später werden stattdessen die Einkünfte im Alter versteuert, dann aber in der Regel zu einem günstigeren Steuersatz.
- Seit Juli 2004 ist der **Nachhaltigkeitsfaktor** Bestandteil der Rentenanpassungsformel. Er gilt als Kernstück der Reformen und berücksichtigt die Änderung des Altenquotienten: Seine Wirkung kann man kurz gefasst so beschreiben: Je stärker der Altenquotient steigt, desto weniger stark steigen die Renten.
- Im März 2007 wurden schließlich noch die **Rente mit 67** sowie der Nachholfaktor beschlossen. Die Rente mit 67 wird zwischen 2012 und 2029 schrittweise eingeführt. Der Nachholfaktor soll nicht realisierte Kürzungen der Renten später nachholen.

Folie 15: ... und ihre Folgen

Die Folgen dieser Reformschritte für die Beitragssätze sind deutlich zu sehen in dieser Graphik:

Wir sehen hier die **Entwicklung der Beitragssätze** zwischen 2003 und 2075. Die oberste Linie zeigt, wie sich die Beitragssätze entwickelt hätten, wenn keine Reformen durchgeführt worden wären. Durch die einzelnen Reformschritte der vergangenen Jahre konnte die Beitragssatzentwicklung stark gedämpft werden. Im Status quo wird sich der Beitragssatz langfristig bei etwa 23 % einpendeln. Die vom Gesetz vorgesehene Beitragssatzanpassung soll allerdings 22 % nicht überschreiten.

Werfen wir abschließend einen Blick auf das Leistungsniveau:

Folie 16: Entwicklung des Nettorentenniveaus vor Steuern 2009 bis 2035

Hier bietet sich ein anderes Bild. Diese Graphik zeigt die **Entwicklung des Nettorentenniveaus vor Steuern** für die Jahre 2009 bis 2035. Das Rentenniveau wird von etwa 55 % heute auf 48 % im Jahr 2035 absinken. Langfristig wird es sich leicht unterhalb von diesem Wert einpendeln.

Für unser Szenarium habe ich das Jahr 2025 etwas deutlicher markiert: 2025 wird das Nettorentenniveau zwischen 51 und 52 % liegen. Das entspricht ungefähr einem Rückgang von gut 6 %.

Folie 17: Zwischenfazit

Als **Zwischenfazit** lässt sich festhalten:

Wir haben langfristig höhere, aber stabilisierte Beitragssätze. Erkauft wird dies jedoch durch ein sinkendes Leistungsniveau. Die gesetzliche Rente verliert somit zunehmend ihren früheren Status als Komplettvorsorge und wird in Zukunft **eine Säule im Rahmen der Altersvorsorge** sein.

Was bedeutet das nun konkret für den zukünftigen Rentner im Jahr 2025?

Muss er oder sie sich in Zukunft vor zunehmender Altersarmut fürchten?

Angesichts der vielen Meinungen und Gerüchte zum Thema Altersarmut ist es hilfreich, wenn wir uns ein paar konkrete Beispiele vor Augen führen. Damit kommen wir zu Punkt 3:

Folie 18:

3. Altersarmut heute und 2025 – Ein Vergleich

Bevor wir über Altersarmut reden, sollten wir uns darüber verständigen, was genau darunter zu verstehen ist. Wie so oft gehen die Meinungen in diesem Punkt auseinander. Dennoch will ich versuchen, eine allgemeine **Definition** zu geben.

Folie 19: Was ist Altersarmut? – Versuch einer Definition

Zunächst unterscheiden wir zwischen **absoluter und relativer Armut**. Absolute Armut besteht dann, wenn nicht einmal mehr das *physische* Existenzminimum (also Nahrung, Kleidung, Obdach) gesichert ist. In hochentwickelten Ländern wie Deutschland kommt dies nur noch selten vor. Bei uns geht es in erster Linie darum, relative Armut zu bekämpfen, also Menschen zu unterstützen, die *relativ* zum Durchschnitt der Gesellschaft arm sind. Arm in diesem Sinne bedeutet, dass die Betroffenen von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in unserem Land als Minimum annehmbar ist. Für sie ist das *sozio-kulturelle* Existenzminimum nicht gesichert.

Folie 20: Sozio-kulturelles Existenzminimum und Armutsgrenze

Für unsere Definition von Altersarmut stellt sich daher die Frage, bei welchem Einkommen das **sozio-kulturelle Existenzminimum** gerade noch gesichert ist.

Eine mögliche Antwort orientiert sich an den Sozialhilfeleistungen des Staates: Diese sollen nämlich so ausgestaltet sein, dass das sozio-kulturelle Existenzminimum gewährleistet ist. Die Armutsgrenze für alte Menschen liegt demnach auf der Höhe der so genannten **Grundsicherung im Alter** und bei Erwerbsminderung. Diese beträgt heute im Durchschnitt 695 Euro pro Monat für einen allein Lebenden und 1090 Euro pro Monat für ein Ehepaar.

Eine andere, international anerkannte Antwort gibt die **Europäische Union**: Nach dieser Definition ist ein Mensch – ob alt oder jung – dann armutsgefährdet, wenn er ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 60 % des mittleren Einkommens hat. Was heißt das?

Ordnen wir alle Menschen ab 65 Jahren in Deutschland nach der Höhe ihres Einkommens und greifen wir die Person genau in der Mitte heraus: Das Einkommen dieser Person wird mittleres Einkommen oder **Medianeinkommen** genannt. Im Jahr 2003 betrug das Medianeinkommen der Alten 1'638 Euro pro Monat. Das ergibt eine Armutsgrenze von 983 Euro pro Monat. Nach dieser Definition wären alle alten Grundsicherungsempfänger armutsgefährdet.

Trotzdem kann man insgesamt feststellen, dass es zur Zeit kein gravierendes Problem der Altersarmut gibt. Das wird klar, wenn wir uns einen kurzen Überblick über die **aktuelle Einkommens- und Vermögenssituation** der älteren Bevölkerung Deutschlands verschaffen.

Folie 21: Durchschnittliche Wohlstandsposition der alten Bevölkerung

Diese Graphik zeigt die **durchschnittliche Wohlstandsposition** der alten Bevölkerung – das sind hier Personen ab 65 Jahren – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. 100 % entspricht dem durchschnittlichen Nettoeinkommen der gesamten Bevölkerung. Wir sehen, dass sich die Wohlstandsposition der Älteren in den 1990er Jahren sowohl in West- als auch in Ostdeutschland stetig verbessert hat. Betrachtet man Gesamtdeutschland, so erzielt die ältere Bevölkerung im Durchschnitt sogar ein leicht höheres Einkommen als die Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2003 ging es der alten Bevölkerung Deutschlands im Durchschnitt also ungefähr genau so gut wie der gesamten Bevölkerung.

Durchschnitte reichen allerdings noch nicht aus, wenn man sich ein adäquates Bild von der Einkommenslage der älteren Bevölkerung machen will. Wir müssen uns zusätzlich auch die **Verteilung der Rentner-Einkommen** auf verschiedene Einkommensklassen ansehen.

Folie 22: Verteilung der Bevölkerung und der Alten auf die Einkommensklassen im Jahr 2003

Betrachten wir dazu diese Graphik: Sie zeigt, wie sich die Gesamtbevölkerung – die dunkelgrauen Balken – und die alte Bevölkerung – die hellgrauen Balken – auf die **Einkommensklassen** verteilen. Ausgehend vom Medianeinkommen – das entspricht in der Graphik dem Wert 1,0 – sind hier 5 Einkommensklassen definiert. Die mittlere Klasse umfasst alle Personen mit dem einfachen bis 1,5-fachen des Medianeinkommens. Damit man sich die Größenordnung der Einkommen besser vorstellen kann, sind hier die entsprechenden Euro-Beträge für die *alte* Bevölkerung angezeigt; das Medianeinkommen der Alten in Höhe von 1'638 Euro ist fett hervorgehoben.

Wir sehen hier im Grunde genommen etwas Beruhigendes: Die alte Bevölkerung **verteilt sich in überraschend ähnlicher Weise** über die gesamte Einkommensskala wie die Gesamtbevölkerung. In der untersten Klasse mit weniger als 60 % des Medianeinkommens ist der Anteil der Alten sogar etwas geringer als bei der Gesamtbevölkerung: Er liegt bei etwa 11 %, die weniger als 983 Euro zur Verfügung haben.

Gemäß der EU-Definition von Altersarmut wären es diese 11 % Alten, die einem gewissen Armutsrisiko ausgesetzt sind. Da jedoch die Grundsicherung im Alter zumindest ein bescheidenes sozio-kulturelles Existenzminimum gewährleistet, ist **Altersarmut heute eher die Ausnahme**. Hinzukommt, dass bei dieser Untersuchung keinerlei Vermögen berücksichtigt wird. Gerade aber bei Rentnern ist heute beträchtliches Vermögen vorhanden, wie aus dem letzten Armuts- und Reichtumsbericht der Regierung hervorgeht.

Die Frage, die uns hier beschäftigt, ist jedoch, wie sich diese heute relativ günstige Lage der alten Menschen in Zukunft verändern wird.

Folie 23: Zwei Szenarien

Dazu werden wir uns jetzt **zwei Szenarien** anschauen und miteinander vergleichen:

Heute: Wie viel Rente erhält eine Person, die heute im Jahr 2009 mit 65 Jahren in Rente geht?

2025: Wie viel Rente erhält eine Person, die im Jahr 2025 mit knapp 67 Jahren in Rente geht?

Damit das Ganze anschaulicher wird, habe ich **drei verschiedene repräsentative Rentnertypen** definiert: Einen Gutverdiener, einen Durchschnittsverdiener und einen Geringverdiener. Abgesehen vom Einkommen sind die drei Typen völlig identisch: Mit 20 Jahren beginnen sie ihr Arbeitsleben und mit Erreichen der gesetzlichen Regelaltersgrenze gehen sie in Rente. Zum Vergleich habe ich zusätzlich noch die Grundsicherung im Alter angeführt.

Auf der Basis der Rentenberechnungsformel erhalten wir für die drei Typen folgende **Ergebnisse**:

Der Gutverdiener erzielt eine Nettorente vor Steuern – d.h. nur die Sozialabgaben sind bereits abgezogen – von 1'424 Euro. Beim Durchschnittsverdiener sind es etwa 1'100 Euro, der Geringverdiener liegt mit 712 Euro knapp über Grundsicherungsniveau.

Wenn wir nun diese Nettorente auf das durchschnittliche Nettoerwerbseinkommen beziehen, erhalten wir das **Nettorentenniveau vor Steuern**: Demnach erzielt ein Rentner heute eine Rente in Höhe von etwa 55 % seines Nettoeinkommens.

Kommen wir zum **Jahr 2025**. Die Nettorenten hier sind in Euro 2009 ausgedrückt, d.h. die Kaufkraft ist gleich groß wie heute. Das allgemeine Wirtschaftswachstum lässt die Renten jedoch steigen: Eine Person, die 2025 in Rente geht erhält also mehr Rente – **ABER**:

Im Vergleich zu ihrem durchschnittlichen Nettoeinkommen erhält sie weniger! Das Nettorentenniveau beträgt nur noch 51,7 %. Das ist der **Knackpunkt**, warum wir uns überhaupt Gedanken über Altersarmut machen müssen. Das Problem wird deutlich am Geringverdiener: Wenn er 2025 in Rente geht, erhält er eine Rente die unter dem Niveau der Grundsicherung von 2025 liegt.

Was für Schlüsse ziehen wir aus diesem Ergebnis? **Heißt das nun, dass in Zukunft in Deutschland Altersarmut zunehmen wird?**

Die Berechnungen legen diesen Schluss nahe. Gerade in den unteren Einkommensklassen ist die Gesetzliche Rente allein kein absolut sicheres Bollwerk mehr gegen Altersarmut.

Dennoch dürfen wir nicht voreilig urteilen, dazu ist die Situation zu komplex. Konkrete Zahlen wie diese hier sind meist ungenau, sie können nur eine bestimmte Tendenz aufweisen. Zudem ist die von mir unterstellte Entwicklung der Grundsicherung eine eher optimistische: Vielleicht liegt die Rente dieses Geringverdieners in Zukunft gar nicht darunter. Andererseits ist auch die Annahme optimistisch, dass die Personen von 20 bis 65 bzw. 67 ohne Unter-

bruch arbeiten. Wir müssen zusätzlich noch **drei weitere wichtige Punkte** berücksichtigen.

Folie 24: Zusammensetzung der Alterseinkommen

1. Viele Rentnerhaushalte haben neben der Gesetzlichen Rente noch **andere Einkünfte**. Diese Graphik zeigt, dass rund ein Drittel der Alterseinkommen aus betrieblicher oder privater Altersvorsorge resultiert, aus Transferleistungen oder sonstigen Einkommen wie Arbeits-, Kapital- oder Mieteinkommen. Eine solche zusätzliche Einkommensart entschärft die Situation. Dies gilt noch vermehrt für die Zukunft, da der Gesetzgeber betriebliche und private Altersvorsorge besonders begünstigt. Die Gesetzliche Rente nimmt allerdings noch immer eine dominierende Stellung ein.

2. Diese Graphik gilt allerdings – grob gesprochen – nicht für **Geringverdiener** mit einer Rentenanwartschaft unter 950 Euro. Bei dieser Gruppe macht die Gesetzliche Rente fast 100 % des Alterseinkommens aus, andere Alterseinkünfte sind hier wesentlich seltener. Dieser Aspekt verschärft wiederum das Altersarmutsproblem. Gemildert wird die Situation nur dadurch, dass ausgerechnet diese Gruppe – und zwar vor allem Frauen – die Riester-Rente stärker in Anspruch nehmen als Angehörige anderer Einkommensklassen.

3. Der Hauptgrund für das zunehmende Altersarmutsrisiko in der unteren Einkommensklasse ist aber nicht allein in der veränderten Alterssicherungspolitik zu suchen. Ein großes Risikopotential stellt auch die **Situation am Arbeitsmarkt** dar. Personen in der unteren Einkommensklasse weisen deutlich weniger Zeiten mit sozialversicherungspflichtiger Vollzeitbeschäftigung auf. Phasen von selbständiger Tätigkeit, geringfügiger Beschäftigung und längerer Arbeitslosigkeit sind dagegen wesentlich ausgeprägter. Solche Phasen sind die Hauptursache für niedrige Einkommen im Alter, denn der Versicherungsschutz der Gesetzlichen Rentenversicherung ist dann kaum bis gar nicht vorhanden.

Diese drei Punkte geben einen kleinen Eindruck von der **Komplexität der Sachlage**. Es ist nach wie vor sehr schwierig abzuschätzen, wie viele Personen in Zukunft von Altersarmut bedroht sein werden und auf Grundsicherung

im Alter angewiesen sein werden. Heute deutet die Situation darauf hin, dass das Problem Altersarmut in Zukunft größer wird. Zugleich aber ist noch Handlungsspielraum vorhanden, um diesem Problem Herr zu werden – etwa auf dem Arbeitsmarkt, bei der Bildung oder durch verbesserte Altersvorsorgemöglichkeiten für Geringverdiener.

Jetzt wird es Zeit, den Bogen von der Altersarmut hin zur Überschuldung im Alter zu spannen.

Folie 25:

4. Bedeutet mehr Altersarmut auch mehr Überschuldung im Alter?

Um es gleich vorweg zu nehmen: Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Wer arm ist, kann, muss aber nicht überschuldet sein. Aus Ihrer Praxis wissen Sie, dass oft mehrere Ursachen für eine Überschuldungssituation verantwortlich sind.

Wir können aber versuchen, uns der Frage indirekt zu nähern. Anhand verschiedener Indizien lässt sich das Überschuldungsrisiko alter Menschen wenigstens grob abstecken.

Folie 26: Beratene Personen und Gesamtbevölkerung nach Alter 2007

Als erstes fällt auf, dass Senioren im Vergleich zu anderen Altersgruppen gegenwärtig relativ selten eine **Schuldnerberatung** in Anspruch nehmen. Mit 4,1 % sind sie unter den beratenen Personen die kleinste Gruppe. Im Vergleich zum Gesamtanteil alter Menschen in Deutschland sind sie zudem deutlich unterproportional vertreten. Scheinbar sind Senioren gegenwärtig von der Überschuldungsproblematik weniger stark betroffen.

Folie 27: Hauptauslöser der Überschuldung 2007: Insgesamt und ab 65 Jahren

Verschaffen wir uns als nächstes einen Überblick über die **wichtigsten Überschuldungsauslöser**.

Bezogen auf die Gesamtheit der beratenen Personen ist Arbeitslosigkeit mit Abstand der häufigste Grund für Überschuldung. Dies trifft – logischerweise – nicht für Senioren zu. Bei den Personen ab 65 Jahren lässt sich überhaupt kein vorrangiger Überschuldungsauslöser feststellen: Sowohl Trennung bzw. Tod des Partners als auch gescheiterte Selbständigkeit und unwirtschaftliche Haushaltsführung sind etwa gleich häufig Auslöser. Interessant ist vielleicht, dass bei alten Menschen die unwirtschaftliche Haushaltsführung eine größere Rolle spielt als bei den Beratenen insgesamt.

Folie 28: Beratene Personen und Haushalte 2007 nach Haushaltstyp

Interessant ist auch, in welchem Ausmaß die verschiedenen Haushaltstypen von Überschuldung betroffen sind. An dieser Graphik sehen wir, dass fast die **Hälfte aller beratenen Personen allein** lebt. Damit sind Einpersonenhaushalte überproportional von Überschuldung betroffen (alle Einpersonenhaushalte: ca. 38 %). Dies ist ein wichtiger Punkt: zum einen weil dieser Haushaltstyp bei älteren Menschen naturgemäß häufiger anzutreffen ist, zum anderen weil die Zahl der Einpersonenhaushalte insgesamt in Zukunft noch steigen wird. Diese Entwicklung lässt das Überschuldungsrisiko alter Menschen steigen.

Doch was ist nun mit der Altersarmut? Schauen wir uns also abschließend noch die Einkommensverteilung der beratenen Personen an.

Folie 29: Beratene Personen 2007 nach Einkommensklassen: Insgesamt und ab 65 Jahren

Es fällt sofort auf, dass in erster Linie Personen in den **unteren Einkommensklassen von Überschuldung betroffen** sind. Dies gilt noch mehr für alte Menschen (in der Graphik die dunkelroten Balken): Etwa 40 % der Rat Suchenden hat ein Einkommen von unter 900 Euro, ein weiteres Drittel zwischen 900 und 1'300 Euro. Das ist für mich ein deutliches Zeichen, dass ein niedriges Alterseinkommen - Altersarmut im Extremfall – ein erhöhtes Überschuldungsrisiko mit sich bringt. Verbunden damit ist die Tatsache, dass die meisten überschuldeten Personen mit einem Einkommen unter 900 Euro allein stehend sind.

Dies führt mich zu dem Schluss, dass alte Menschen einem **doppelten Überschuldungsrisiko** ausgesetzt sind, das sich in Zukunft noch verschärft: Mehr alte Menschen werden allein leben, mehr alte Menschen werden mit ihrer Rente in den unteren Einkommensklassen landen.

Deshalb ein **vorsichtiges Ja**: Mehr Altersarmut bedeutet auch mehr Überschuldung im Alter – vorsichtig deshalb, weil ich nicht vorhersagen kann, wie viel „mehr“ bedeutet. Vorsichtig auch deshalb, weil – wie vorhin gesagt – meist mehrere Ursachen für eine Überschuldungssituation verantwortlich sind.

Ich komme zum Schluss meines Vortrags:

Folie 30:

5. Konsequenzen für die Schuldnerberatung in Zukunft

Welche Konsequenzen ziehen wir aus diesen Erkenntnissen für die Schuldnerberatung in Zukunft?

4 Punkte möchte ich nennen, mit denen sich die Schuldnerberatung auf ihrem Weg ins Jahr 2025 und darüber hinaus meines Erachtens auseinandersetzen muss:

1. Das **Überschuldungsrisiko für alte Menschen wird in Zukunft steigen**, vermutlich werden sich mehr alte Menschen in einer Überschuldungssituation verstricken.

Wie können diese Menschen am besten erreicht werden? Eine Vernetzung mit anderen Beratungsstellen speziell für ältere Menschen erscheint mir durchaus vernünftig.

2. Zukünftige Rentner werden bei Renteneintritt **stärkere Einkommenseinbußen** hinnehmen müssen als heutige Rentner. Je niedriger das Einkommen, desto größer die Gefahr, dass alte Menschen damit nicht klar kom-

men – vor allem wenn sie ihren Lebensstandard einigermaßen beibehalten wollen. Zugleich haben wir gesehen, dass die **unwirtschaftliche Haushaltsführung** einer der wichtigsten Überschuldungsauslöser bei Senioren ist.

Hier wird vermehrt Hilfestellung gefordert sein: Wie gehe ich mit meinem beschränkten Budget sinnvoll um? Welche Geldquellen stehen mir noch offen?

3. Zukünftige **Rentner werden häufiger allein leben** als heutige Rentner. In einer potentiellen Überschuldungssituation fehlt dann der soziale und auch finanzielle Rückhalt durch andere Haushaltsmitglieder.

Was kann getan werden, um diesem Problem Abhilfe zu verschaffen?

4. Thema **Prävention**: Gerade die letzten beiden Punkte – unwirtschaftliche Haushaltsführung und mangelnder sozialer Rückhalt – sind Probleme, die meines Erachtens nicht erst in der Notsituation angepackt werden sollten. Was hier an vorbeugenden Maßnahmen möglich und sinnvoll ist, sollte umgesetzt werden, und zwar nicht nur von den Schuldnerberatungsstellen. Es ist sicherlich nicht das beste Beispiel, aber mir fallen dazu die so genannten Mehr-Generationen-Häuser ein, die alten Menschen einen besseren sozialen Rückhalt gewähren können.

Ich möchte es bei diesen 4 Punkten belassen und bin somit am Ende meines Vortrags angelangt. Ich denke, wir können am Nachmittag über diese Punkte noch weiter diskutieren, und auch jetzt stehe ich selbstverständlich für kurze Rückfragen zur Verfügung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.